Zeitschrift: Neue Wege: Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 3 (1909)

Heft: 5

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Umschau.

Die religiös-soziale Konferenz (am 13. und 14. April in Basel) hatte einen recht erfreulichen Berlauf, sowohl was die Teilnahme als was Referate und

Diskuffionen anbetrifft.

In der Nachmittags-Versammlung vom 13. April sprach Regierungsrat Bullichleger über ben Rlaffen tampf. Dieses Wort wirkt ja auf viele, wie ein rotes Tuch auf den Stier; der Rlaffenkampf gilt ihnen als ber Inbegriff des Sag-lichen, fie benten gleich an mit Stocken und Anütteln bewaffnete Banden, an blutige Striemen und zerschlagene Röpfe. Manche gönnen bon Bergen den untern Schichten jede Besserstellung, wenn sie nur warten, bis ihnen das Wohlwollen der Besser= situierten dieselbe von selbst in den Schoß wirft. Diesen Borurteilen gegenüber betonte Bullichleger in erster Linie die Notwendigkeit ber Rlaffenkampfe, die es zu allen Beiten gegeben hat; sie haben auch stets häßliche Begleiterscheinungen gezeitigt; diese beweisen aber nichts gegen das Recht des Kampfes selbst. Sodann wies der Redner nach, daß auch die andern Rlaffen in ihrem Denken und Handeln bon Rlaffenintereffen bestimmt find, wenn sie dieselben auch hinter mo= ralischen und politischen Argumenten ver= stecken. Endlich betont er sehr entschieden die erzieherische Wirksamkeit des Rlaffen= kampfes. Er wurde darin burch das temperamentvolle Votum von Nat.=Rat Greulich unterstütt; diese Worte zweier bewährter Führer ber Sozialdemofratie haben hoffentlich etwas zur Widerlegung des Wahnes beigetragen, als habe es der Sozialismus auf eine Zerftörung aller ethischen Werte abgesehen. Besonsbers wertvoll war auch die Bestätigung ihrer Aussiührungen über die erzieherische Bedeutung des Klassenkampses durch Redaktor Lauterburg und Pfarrer Benz, also durch Männer der religiösen Arbeit. Selbstverständlich sehen sie auch die großen Versuchungen des Klassenkampses, besondere Klassenethik und Klassenhaß; die Schwierigkeiten und Gesahren wurden also nicht übersehen; aber der Widersstand der Führer gegen diese Verirrunsgen, der naturgemäß nicht so in die Dessenklichkeit dringt und da, wo er erfolglos bleibt, für nicht vorhanden angesehen wird, ist deutlich zum Vorsichein gekommen. Schade war es, daß in der Diskussion der Unternehmerstandpunkt nicht zum Ausdruck kam. Gerade die Konferenz wäre ein Boden für eine ruhige und gerechte Auseinandersetzung mit der Betrachtungsweise des Unternehmers.

Am Abend mußten wir leider auf das Referat von Prof. Ragaz in Folge seiner Erkrankung verzichten. Pfr. Ad. Preiswerk ging dafür in seiner Begrüßungsansprache etwas tiefer auf unsere Erundsäte ein. Pfr. Sutermeisters Referat: "Was wir von der Kirche sorbern" hoffen wir unsern Lesern in extenso

zu bringen.

Am Mittwoch Morgen sprach Pfr. Kutter in seiner hinreißenden Weise über "Jesus Christus und unsere Arbeit." Man Iernt Kutter besser verstehen, wenn man ihn nicht nur gelesen, sondern auch ge=

Ein solches Referat zwingt hört hat. bon felbst zu einer plastischen Hervor= hebung ber zentralen Gedanken. Daß es nicht ankommt auf unfere Gedanken über Dinge und Berfonen, fondern auf die Macht, die sie auf uns ausüben, darauf beruht Kutters ganzes Reden über Religion, Ethik, Mammonismus, Sozialismus, Kirche. Jesu überwältigende Größe besteht darin, daß allein Watt in ihm mächtig ist Nadurch Gott in ihm mächtig ist. Dadurch gewinnt er die rechte Stellung zu den Dingen, wird er Herr über fie. Dadurch fommt er dazu, dem Ginzelnen den höch= sten Wert beizulegen und zugleich das Schwerste von ihm zu fordern. Wenn diese Macht, die in Jesus lebendig war, auch uns ergreift, wenn wir den Mut gewinnen, Gott allen andern Werten überzuordnen, so finden wir von selbst bas lösende Wort in allen Nöten ber Beit, fo kommen wir los von aller Angft und Gebundenheit. Wir haben nicht mehr eine Frömmigkeit neben dem Leben, fondern tragen unfer Gottesbewußtsein in alle Lebensgebiete hinein; wenn Gott unser Söchstes geworden ift, dann müssen wir auftreten gegen die bis dahin gelten= den und herrschenden Gewalten. So fieht Kutter nicht in allerlei einzelnen Maß= regeln und Reformen, sondern im Mäch= tigwerden Gottes in uns das eine große Heilmittel, von dem aus wir leicht die Silfe finden, die uns not tut. Es muß bon innen kommen, das sagte man schon längst. Man betonte aber nur das "von innen" und übersah, daß es längft. tommen, in die außere Welt herein= brechen muß. — Die Diskuffion brachte noch manche treffende Bemerkung. Wir burfen mit Befriedigung auf die Ron= ferenz zurückblicken. Nicht als ob wir uns in bem Bewußtsein, etwas Befonderes geleistet zu haben, sonnen möchten. Aber es ift doch gewiß mancher mit neuem Mut in seine Arbeit zurückgekehrt. Und ohne die Wirkung der Konferenz zu überschätzen, möchte ich doch eine folche Gelegenheit, die fonst zu fehr nur von einem egoistischen Ruglichkeitsstandpunkt und politischen Parteiintereffen aus behandelten Fragen des sozialen Lebens von ethischen und religiösen Ueberzeu= gungen aus zu beleuchten und zu besprechen, als durchaus notwendig und heilsam bezeichnen.

Prof. Karl Brunner in Pforzheim

bat letten Herbst in einem Aufruf in ber Preffe um Mitteilung über Schundliteratur und berichtet jest über seine Ergebniffe. Er hat fein Augenmert weniger auf das Pornographische im engern Sinn gerichtet, als auf die Detektiv=, Schauerbücher, Ariminal=, Räuber= und Abenteuergeschichten. Sier einige Titel aus seiner Sammlung: Der Rampf um die haremsbraut. Der ge= Mädchen= heimnisvolle Sarg. Der schlächter. Im Sarge neben der Höllen= maschine. Die Menschenfalle im alten Hatel einer Brautnacht. Die Häne des Warenhauses. Tauna, die Dame ohne Unterleib. Der Doppelgänger des Zucht= hausgeistlichen. Der Bund der roten Scharfrichter. Der Selbstmörderklub. Die Menschenopfer der Mördersette. Bierzig= fach verheiratet oder das Opfer des be= rüchtigten Frauenjägers von New-Pork. Das schwarze Buch, dunkle Wege und geheimnisvolle Existenzen. Was man nicht laut erzählt.

Der Inhalt dieser Geschichten erschöpft sich in Greuelszenen; Prügeln, Kämpfen, Schießen, Stechen, Morden, Rauben, Verführen von Weibern füllt die Seiten. Die Verfasser wissen sich noch ein moraslisches Mäntelchen umzuhängen, ja die Frivolität geht so weit, daß z. B. der "Roman" von Dolorosa: "Rechtsanwalt Hau, sein Leben, Lieben und Verderben"

folgendermaßen beginnt:

"Ich bin unschuldig am Blute dieses Gerechten, sehet ihr zu! Da antwortete das ganze Volk und sprach: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Seit 1900 Jahren haben unzähliche Augen den Justizmord von Jerusalem beweint. Ungezählte Herzen bluten heute noch, wenn sie jenes entsetlichen Gerichtsver= fahrens gedenken . . . Wenn wir uns auch als die größten Freigeister fühlen, so vergeben wir uns doch nichts, indem wir eingestehen, daß jene längst vergan= gene Tragodie unser Herz erschüttert und unser Blut in Aufruhr bringt . . . Lest einmal das 26. und 27. Kapitel des Matthäusevangeliums nach, in dem jene Gerichtsverhandlung bis in die letten Details hinein beschrieben ist. Es liest sich wie ein moderner Prozegbericht." Das unausrottbare Bedürfnis nach dem Wunder schafft sich in diesen Schauer= geschichten Luft. Diese Sherlock Holmes

und Conforten find moderne Bunder= täter.

Nun die Verbreitung dieser Literatur. Deutschland besitzt 8000 Kolportagebuch= handlungen mit 30,000 Kolporteuren. Der Verfasser ber Nick Carter=Geschichten fabriziert jede Woche ein Heft von 30,000 Worten und verdient damit fast 10,000 Fr. Gin Berliner Verleger verdient jährlich 21/2 Millionen Mark. Auflagen von 100,000 und mehr Exemplaren werden hergestellt, ber "Scharfrichter von Berlin" erzielte in einem Jahr einen Umfat von 3 Millionen Mark. Gin Berliner Lehrer berichtet: "Ich habe in zwei Klassen einer hiefigen Gemeindeschule vor etlichen Monaten eine fleine Umfrage veranstaltet. Beide Klassen hatten je 42 Schüler. Da= bon hatten in der einen 39, in der an= bern 35 Schüler folche Hefte gelesen. Der größte Teil besaß noch solche Schmöker. Manche Anaben kannten 6, manche 9, etliche 10, einige 20 und mehr, einer sogar über 100 Hefte, die er von seinem Onkel geschenkt erhalten haben wollte. Dieser selbe Anabe konnte wegen Armut die Schulbücher nicht beschaffen. einer Fortbildungsschule besaß ein Schüler 1500 verschiedene dieser "Bände" der Detektiv=, Indianer= und Räubergeschichten." Die Kolporteure erstatten einen Teil des Preises zurück, wenn man ihnen die Hefte zurückbringt; manche Schüler gründen un= ter fich eine Leihbibliothet im Rleinen für solche Literatur; die Leihgebühr beträgt 1 Pfennig, aus dem Gewinn werden neue Hefte angeschafft. Traurig ist, wie diefer Schund auch bon anderen Beschäften als Köber benutt wird; eines legte seinen Hafermehlpaketen Heftchen bei "Wenn man einen Detektiv zum Ontel hat". An einem Jahrmarkte be= standen die Gewinne einer 10 Bfennig= Lotterie in Heften "Der Unbekannte, Enthüllungen eines Frauenmörders". Natürlich brachen die Hefte im spannend= sten Moment ab, aufgedruckt war die Firma, die Fortsetzungen liefert. Der Verleger der "Jungensstreiche" fordert feine Lefer auf, über begangene Mufter= rüpeleien zu berichten und verspricht den "beften" Preise. Das einzelne Heft koftet meift nur 10 ober 20 Pfennig, aber ber gange "Roman" umfaßt eine Serie bon 100 Seften.

So wird das Volk shstematisch versaiftet, seine Phantasie verdorben, die Gefühlsroheit kultiviert. Brunner erswähnt mehrere Fälle von Jrrsinn und Selbstmord in Folge solcher Lektüre; kürzlich wurde aus Winterthur der trauzige Fall eines solchen romantischen Selbstmordes eines 12jährigen Nädchens gemeldet. Auch zahlreiche Berbrechen sind auf die Lektüre von Schundliteratur

zurückzuführen.

Die Frau eines Arbeitslosen, die dem Magistrat von Halle Rohmist von einem Straßenkehrichthaufen "ftahl", erhielt einen Tag Saft. Gine Frau, die in ben Nachbarkeller einbrach und bort einige Holzspäne stahl, um ihrem dreitägigen Kinde die Milch wärmen zu können, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die= jenigen, die sich durch die Verrohung von Taufenden bereichern, genießen aber volle Freiheit nebst allen bürgerlichen Rech= ten und Ehren. Gine Beftrafung scheitert natürlich an der Unmöglichkeit, einen Tatbestand ber Unsittlichkeit und eine schlechte Absicht zu beweisen. Aber eine Beseitigung der Hefte mit den grausigen Bildern aus Kiosks, Bahnhofbuchhandhandlungen und Schaufenstern und Verbot kinematographischer Darstellung solcher Schauerscenen sollte doch möglich sein. Die Hauptsache ist natürlich, daß Eltern und Lehrer auf diese Dinge ein Auge haben. Zu dem Gegenschlag der Verbreitung guter Volks= und Jugendschriften braucht zum Glück nicht erst aufgefordert zu werden. L.

Ginen wichtigen Schritt vorwärts in der Bewegung auf den freien Samstag-Nachmittag zu bildet der Beschluß der Zürcherischen Banken und Versicher= ungsgesellschaften, vom 1. April an am Samstag nachmittag um 1 Uhr ihre Bureaux zu schließen. Vivant sequentes!

Ehre? In Davos hat ein östersreichischer Oberleutnant einen Holländer, ber ihn beleidigt und Satisfaktion verweisgert hatte, vor den Augen seiner Gattin und der anwesenden Kurgäste erschossen — aus Offiziersehre. Es mag sein, daß seine sog. Offiziersehre das fordert — wir wollen auf den Mann keinen Stein werfen — aber der ganze Vorfall zeigt in drastischer Deutlichkeit wieder einmal, in was für einer Welt wir noch leben. L. R.

Redaktion: B. Hartmann, Pfarrer in Chur; Liz. R. Liechtenhan, Pfarrer in Buch (Rt. Zürich); L. Ragaz, Professor, in Zürich. — Manustripte find an herrn Liechtenhan zu senden. — Druck von R. G. Zbinden in Basel.